

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Diözese Hochberg zur Zeit Karl Friedrichs

Ludwig, Albert

Heidelberg, 1911

6. Ein Visitationsbericht aus dem Jahre 1717

[urn:nbn:de:bsz:31-314761](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-314761)

wurden sie den Christen in staatsbürgerlichen Verhältnissen gleichgestellt, 1809 wurden ihre kirchlichen Angelegenheiten geordnet. Die Juden haben sich in Hochberg stark vermehrt. Im Jahre 1781 gab es in Emmendingen 80, in Nieder-Emmendingen 21, in Eichstetten 101, in Ihringen 72.

6. Ein Visitationsbericht aus dem Jahre 1717.

Im Generallandesarchiv in Karlsruhe befindet sich eine Schilderung der kirchlichen Zustände des Hochberger Landes, die der damalige Spezial (Dekan), Johann Georg Diez, im Jahre 1717, bei der 200. Wiederkehr des Tages von Wittenberg, entworfen hat. Dieser wertvolle Bericht soll uns als Grundlage dienen für die Darstellung der späteren Entwicklung.

Die Hochberger Diözese umfaßt 23 Pfarreien und ein Dekanat. Von den Pfarrern sind nur 8 in der Markgrafschaft geboren. „Daß die löbliche Kirchenordnung in den allermeisten Hauptpunkten soviel das heilige Predigtamt und christliche Lehre, die Administration (Verwaltung) der heiligen Sakramente, das heilsame Katechismusexamen, die Verlesung der Kirchenmandate, auch Haltung der Tauf-, Ehe-, Toten-Register usw. betrifft, ohne sonderbaren Mangel und Klage wohl beachtet werde, wird aus nachfolgenden Spezialien . . . zu ersehen sein. Die Diözese ist dermalen mit eitel solchen Geistlichen besetzt, welche allermeist gute Studien haben, fleißig in ihrem Amte und unanständig in ihrem führenden Lebenswandel sind.“ Aber bei den Gemeinden ist vieles nicht in Ordnung. Die Gemüter sind durch die leidigen Kriegslasten übel verdorben.

Die Gotteshäuser sind an manchen Orten in schlechtem Zustand. Die Kirche in Emmendingen ist sehr alt und baufällig. Man muß sich ihretwegen vor den Katholiken schämen. Der Boden ist zerrissen, die Türen morsch. Es sind zu wenig Stühle da und die vorhandenen sind schadhast. Daher entsteht vor dem Gottesdienst oft ärgerlicher Streit um die Plätze. Die Kapellen in Kollmarsreuth und Wasser sind noch etwas weniges brauchbar bei gutem Wetter. In Mundingen ist die Hauptkirche auf dem Wöpplingsberg übel zugerichtet. Sie wird nur noch zu Begräbnisfeiern verwendet. Die im Dorf ist klein und

schlecht. Auch das Gundelfinger Gotteshaus ist „nicht in völligem Stand.“ Bahlingen hat 3 Kirchen: die auf dem Berg ist in feinem Stand, die mittlere liegt völlig auf der Brandstätte, von der unteren stehen nur noch die Mauern, sie ist nicht zu benützen. Die evangelische Kirche in Böhlingen bedarf einiger Verbesserungen; in der gemeinsamen (für Katholiken und Protestanten) finden nur Leichenpredigten statt. Alle drei Gotteshäuser in Ottoschwanden sind schadhast. Das Brogginger ist gut bis auf den Turm. Denzlingen besitzt 2 Kirchen: eine liegt in der Nähe des Pfarrhauses, diese ist groß und ansehnlich; die in der Mitte des Dorfes ist ruinirt; es wächst Gras darin. Ordentlich ist die Kirche in Theningen. Auch die Bischoffinger geht an, doch wankt die Kanzel, und der Turm ist baufällig. Gut sind die Gotteshäuser von Röndringen, Weisweil, Leiselheim, Obernimbürg, Bickensohl und Sexau. Die größte und schönste Kirche steht in Eichstetten. — Es werden nur 2 Orgeln erwähnt. Die Orgel in Königshausen wurde 1701 aus freiwilligen Gaben angeschafft. Sie kostete 200 Gulden und einen Saum Wein.*) Auch die Kirche in Ihringen hat ein Orgelein. Aber es ist kein Meisterwerk. Darum steuern die Offiziere von Breisach reichlich ins Almosen in der Hoffnung, daß bald eine größere Orgel angeschafft werden könne.

Die Pfarrhäuser in Emmendingen und Leiselheim sind in feinem Stand; gut ist auch das in Sexau. Das Keppenbacher ist keins von den schlechtesten, das Böhlinger ordentlich, das Brogginger in „ziemlichem Stand.“ Aber das Theninger ist dem Einfall nahe. Die Pfarrwohnungen in Ihringen, Weisweil und Bischoffingen sind alt und miserabel; das Bickensohler ist baufällig; schlecht sind auch die in Prechtal, Ottoschwanden und Nimbürg. Die Pfarrer von Mundingen und Bahlingen wohnen in eigenen Häusern. Das Eichstetter Pfarrhaus ist das miserabelste und baufälligste im Land, also daß man ohne Gefahr des Lebens nicht darin wohnen kann.

An jedem Sonntag findet vormittags um 8 oder 9

*) Nach dem Kirchenbuch.

Uhr ein Predigtgottesdienst statt. Nachmittags wird Christenlehre gehalten, an Festtagen dafür gewöhnlich eine Betstunde. Nur in Emmendingen wird auch am Sonntag Nachmittag regelmäßig gepredigt. Wochenpredigten sind nicht überall üblich; selten finden sie, wie in Emmendingen, das ganze Jahr hindurch statt. In Birstetten z. B. nur von der Zeit an, wenn die Pflüge eingestellt werden bis nach Ostern, doch auch dann „nicht ohne Exceptionen.“ „Wollte man in der übrigen Zeit predigen, so kämen die Leute doch nicht.“ Ueberall aber werden in der Woche Betstunden gehalten, in der Regel zwei; am Samstag Abend schließt eine Vesper die gottesdienstlichen Feiern der Woche. Einmal im Monat hält jede Gemeinde einen Bußtag.

Der Besuch des Sonntagsgottesdienstes ist fast überall gut. Die Prectaler suchen darin ihre Ehre gegenüber den Katholiken. Der Pfarrer von Eichstetten klagt, daß manche während des Gottesdienstes auf die Nachbardörfer „auslaufen“, ohne daß sie, wie es vorgeschrieben war, eine Bescheinigung darüber beibringen, daß sie auswärts den Gottesdienst besucht haben. Die Nimburger kommen nicht häufig, und wenn sie erscheinen, so wollen sie nicht singen. Aber sonst ist über den Kirchenbesuch nicht zu klagen. Dagegen ist die Teilnahme an den Wochengottesdiensten und Christenlehren von seiten der Erwachsenen geringer. Die Emmendinger berufen sich auf ihre städtischen Freiheiten, um ihr Ausbleiben zu rechtfertigen. Da und dort müssen einzelne Kinder vorstehen und das Hauptstück des Katechismus, das zu behandeln ist, „beten.“ Manchmal wird die Vormittagspredigt besprochen, es werden auch Psalmen und Lieder gelernt und erklärt. Aber der Hauptgegenstand der Katechismuslehre ist der Katechismus. Von Eichstetten heißt es: „Die Kinderlehren und Betstunden werden von vielen und den meisten Alten schlecht besucht; oder wenn sie kommen, vermeinten sie, als Eheleute dürften sie nicht mit der Gemeinde singen. Auch wollen einige ledige und groß gewachsene Mannspersonen sich widerspenstig in der Kirche aufführen.“ Zum Besuch der Kinderlehren sind alle jungen Leute bis zur Verheiratung verpflichtet. Das Abendmahl wird in größeren Gemeinden öfter gefeiert als in kleinen; überall an den Hauptfesten, sonst alle 4, 6 oder 8 Wochen. Oft wird es an 2 oder

3 aufeinanderfolgenden Sonn- oder Feiertagen gehalten, damit alle Gemeindeglieder Gelegenheit haben, daran teilzunehmen. So in Eichstetten am 1. Sonntag für das Unterdorf, am folgenden für das Oberdorf, am dritten für die Ledigen. — Die Beichte findet in der Regel einen Tag vor der Kommunion statt, gewöhnlich in der Sakristei. Jeweils werden 10—30 Personen zugelassen, je nach der Größe des zur Verfügung stehenden Raumes. Hier zeigt sich der Uebergang von der Einzelbeichte zur allgemeinen Beichte.

Der Sonntag wird da und dort entheiligt durch Auslaufen, Spaziergänge ins Feld, durch Unsittlichkeit und Saufen bis spät in die Nacht. In Malterdingen ist die Sonntagsfeier gut, auch in Birstetten wird keine Störung gebuldet. Aber die jungen Leute von Mundingen und Bödingen gehen auswärts zu Tanzbelustigungen. Auch in Weisweil gibt das Verhalten der Jugend Anlaß zu Klagen. Die Söhne und Knechte treiben sich in der Samstags- und Sonntagsnacht bis 12 Uhr, ja noch länger, auf den Straßen herum. Das tun sie auch in Nimburg und stören dabei die Nachtruhe durch Lärmen und Toben. Die ledigen Bischoffinger kegeln und tanzen bisweilen in den Nachbarorten; in der Heimatgemeinde finden Tänze statt, wenn die Breisacher Soldaten herauskommen und selbst aufspielen. Die Nähe von Breisach wirkt auch für die guten Sitten der Ihringer verderblich. Es kommen viele Putsche und leichtfertiges Gesindel ins Dorf. In Denzlingen wird der Sonntag durch Spielen und Ueberßigen entheiligt. Wenn die Sexauer Ledigen nach Buchholz gehen, werden sie bestraft. Der Pfarrer von Broggingen erwähnt, daß die abgestellten Kirchweihen wieder aufkommen. „Ob übrigens der usus mit dem abusus (Mißbrauch) abzutun sei, lasse ich anderen zu beurteilen übrig. Wenigstens in meinem Vaterland (Elsaß) werden solche Kirchweihen nicht als päpstliche Kirchweihen angesehen, da etwa die Kirchen im Papsttum der Maria, dem Stephano, dem Georgio usw. zu Ehren geweiht wurden, sondern als jährliche Reformationssulte, da diese und jene Kirche vom päpstlichen Sauerteig gereinigt und darin das erstemal wieder die reine Lehre des Evangeliums gepredigt worden. Würden daher mit großer Devotion (Ehrfurcht) und von wackeren Christen mit inniglicher Herzensfreude celebrirt,

mäßige Mahlzeiten angestellt, das sonst gewöhnliche Tanzen aber auf den Montag verlegt. Denn wenn man den jungen Leuten die öffentlichen Ergötzlichkeiten benimmt, so trollen sie ins Dunkle und tun desto mehr Böses, wie man dann mit Verwunderung wahrnimmt, daß an den Orten, wo die eifrigsten Geistlichen sind, welche am wenigsten erlauben, die meisten Greuel vorkommen, da es bei den jungen Leuten heißt: Wir haben doch in der Welt keine Freude mehr.“

Ueber die T a u f e wird nur wenig berichtet. Bei unehelichen Kindern geschieht in Prechtal öffentlich keine Ahndung; denn so man die Leute allzu scharf hält und öffentlich bestraft, drohen sie gleich mit Abfall. Dagegen wird in Gundelfingen bei der Taufe unehelicher Kinder ein Sermon gehalten, und auch an den übrigen Orten läßt man es in diesem Fall an einer „Erinnerung“ nicht fehlen.

Eine öffentliche Konfirmationsfeier wird schon bei Emmendingen erwähnt. „Acht Tage vor dem Palmsonntag wird eine Kinderlehre mit den Katechumenen gehalten, die sich etliche Wochen privatissime unterrichten ließen. Dann werden sie der Gemeinde vorgestellt und legen ein Bekenntnis ab.“

Der Bericht enthält noch manches Bemerkenswerte. Wir greifen nur noch wenige Notizen heraus. In der Stadt Emmendingen ist der Aberglaube sehr gemein. Fluchen und Schwören ist entsetzlich. Die Fluchbüchsen werden schlecht beachtet. Fast alle Pachtgüter in der Nähe sind mit Wiedertäufern besetzt. Von Unsittlichkeit, Fluchen und Saufen wäre auch in I h r i n g e n viel zu sagen. Diese Gemeinde ist eine von denen, die am meisten verdorben sind. Man will abwarten, ob dieser Baum übers Jahr bessere Früchte trägt. Die B ö r s t e t t e r werden als abergläubisch bezeichnet. Ueber die Katholiken beschwerten sich die P r e c h t a l e r: sie verführen ihre Kinder und haben schon manchen zum Abfall gebracht. Die Katholiken stören die Bußtagsgottesdienste durch Fahren und Rasseln um die Kirche herum. Daß der Magister von B r o g g i n g e n während des Singens sein Sammtkappchen aufbehält, legen ihm die Leute als Hochmut aus. Die T h e n i n g e r nehmen zu abergläubischen Mitteln ihre Zuflucht, wenn ein Stück Vieh gelähmt wird, wenn die Kühe die Milch verlieren; wenn an Neujahr zwei Frauen außer dem Haus einander be-

gegen, so hat das für sie eine Vorbedeutung. Im leeren Mond feiern sie keine Hochzeit. Der Eichstetter Pfarrer fragt an, ob die zwei Bürger, welche wegen eines sonderlichen Verbrechens aus der Gemeinde ausgeschlossen wurden, insofern, daß sie zu hinterst in die Kirche treten sollten, solches zu tun aber nicht pariert, zur heiligen Kommunion zuzulassen seien, und erhält eine verneinende Antwort. Wenn sie nicht völlig zurücktreten würden, so müsse man sie durch den Stabbüttel oder andere Kommandierte dahin führen. Im Pfarrhaus von Sexau wurde verschiedene Male eingebrochen, die Täter sind nicht bekannt. Die Keppenbacher spinnen am Donnerstag nicht. Sie halten auch einen Viehfeiertag (Schauertag.*) In Denzlingen ist der häusliche Privatgottesdienst fast ganz unbekannt.

Es ist nicht ohne Interesse, daß der Dekan, der in seinem Bericht den da und dort herrschenden Aberglauben tadelt, selbst bemerkt, daß es im Pfarrhause in Bischofsingen spucken soll.

7. Die Speziale.

Der oberste weltliche Beamte des Hochberger Landes war der Obervogt oder Landvogt. An der Spitze des Kirchenwesens stand der Spezialsuperintendent, dessen Befugnisse einfacher waren, als der Titel vermuten läßt. Da Kirche und Staat in jener Zeit aufs engste verbunden waren, so hatten der Oberamtman und der Spezial — wie man den geistlichen Vorsteher kurz nannte — in vielen Anlässen gemeinsam zu entscheiden. Daher sind die meisten Erlasse der obersten Kirchenbehörde an das Oberamt und Spezialat gerichtet, und die Verfügungen der letzteren Instanzen ergingen „von Oberamts- und Spezialatswegen.“ Wenn die beiden Vertreter der weltlichen und geistlichen Regierung einig waren, so ging alles seinen wohlgeordneten Gang; waren sie verschiedener Meinung, so kam es zwischen ihnen geradezu zu Kompetenzstreitigkeiten, wie sie

*) Dieser Feiertag lebt jetzt noch in der Erinnerung des Volkes. Im Hanauerland nennt man die Holunderpflözen, ein Kinderspielzeug, „Schurtibüchsen“ oder „Pfuntibüchsen“ (Pflingstbüchsen?).